

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 10

Artikel: Aber immer noch gibt es Kindernot! : 125 Jahre Evangelische Erziehungsanstalt auf dem Freienstein ZH

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wir uns doch in unserer Nacherziehungsaufgabe inmitten der göttlichen Gesetze, die uns durch die zehn Gebote auferlegt wurden.

Unsere Bemühungen um die ethische Formung der Persönlichkeit werden durch unsere Ortsgeistlichen gestützt, die unsere Burschen regelmässig besuchen. In Gruppen und Einzelgesprächen werden Lebensprobleme vom religiösen Standpunkt aus diskutiert. Gleichzeitig werden Sinn und Zweck der kirchlichen Glaubensgemeinschaft erörtert.

Es ist selbstverständlich, dass wir zur Festigung der religiösen Erziehung auf den Besuch des Gottesdienstes einigen Wert legen. So werden unsere Burschen jeden Monat zu einem gemeinsamen Gottesdienst verpflichtet, während an den übrigen Sonntagen, an denen die Teilnahme an kirchlichen Handlungen frei ist, die Gottesdienstzeit als persönliche Besinnungsstunde betrachtet wird. Während dieser Zeit darf weder Sport,

Spiel noch Radio zur Freizeitgestaltung benützt werden.

Die Grundlage der religiösen Erziehung, die bei der ethischen Persönlichkeitsbildung sicher einen entscheidenden Beitrag leistet, bewegt sich bei uns nicht auf der Stufe des dogmatischen Religionsunterrichts. Trotzdem — oder gerade deshalb — zeigen die freien Kirchen-sonntage, dass anfängliche Spötter im Laufe ihrer Aufenthaltszeit zu Gottesdienstbesuchern werden, die das Wunder der göttlichen Führung anerkennen.

Wenn ein Bursche als Beitrag zu unserem Hauszeitungsdiskussionsthema «Ist beten heute noch modern?» sich offenbart: «Ich bete, wenn ich irgend etwas auf dem Herzen habe, das mich quält. Ich bin danach immer erleichtert», ist er bestimmt auf dem besten Weg, die Kontrolle seiner persönlichen Handlungen zweckbestimmend vorzunehmen. Damit sind wir auch nah am Ziele unserer Nacherziehungsaufgabe angelangt.

H. Monstein

Aber immer noch gibt es Kindernot!

125 Jahre Evangelische Erziehungsanstalt auf dem Freienstein ZH

Das Werden

Aller guten Dinge sind — vier! In der Regel sagen wir drei; doch heute darf der Chronist bereits zum vierten Mal in diesem Jahr von einem gefreuten Jubiläum berichten. Und zum vierten Mal dürfen wir festhalten, dass am Anfang des Werkes ein Mensch stand, der sich aufgerufen fühlte, Nächstenliebe mit der Tat zu bekunden, und deshalb mit einigen Gleichgesinnten voll Hoffnung und voll Glaubensmut etwas wagte.

Baron Friedrich von Sulzer-Wart, Ingenieur der öffentlichen Strassen, später Regierungsrat, Kirchenrat und Erziehungsrat des Kantons Zürich, verheiratet sich 1837 und beschliesst anlässlich seiner Hochzeit, eine Stiftung zu gründen. Er kauft das Bauerngut am Burg- hülbel auf der Höhe der Gemeinde Freienstein, und schon im Oktober 1838 wird die «Rettungsanstalt für arme, verwahrloste Kinder auf dem Freienstein» eingeweiht. Der langgehegte Wunsch kirchlicher Kreise des Zürcher Unterlandes ist damit in schönster Weise erfüllt worden.

25 Jahre später, 1863, hat sich die Anstalt bereits einen guten Namen geschaffen. Ist die Aufgabe erfüllt? Bei weitem nicht, «denn Kindernot gibt es weiterhin, und Hilfe ist darum auch weiterhin bitter nötig».

Beim goldenen Jubiläum stellt man 1888 fest, dass zwar die Eisenbahn durchs Land fährt, viele Dorfbewohner in den Fabriken der Talschaft und in Winterthur Verdienst finden, aber «Kindernot gibt es auch jetzt noch, also ist auch Hilfe immer noch nötig»...

Im Jahr vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges blickt man in Freienstein bereits auf 75 Jahre zurück. Vieles hat sich schon geändert, neue, grosse Bauprobleme müssen studiert und gelöst werden, denn «immer noch gibt es Kindernot, immer noch muss geholfen werden».

Die Hundertjahrfeier verwandelt 1938 die «Rettungsanstalt für arme, verwahrloste Kinder» in die «Evan-

gelische Erziehungsanstalt auf dem Freienstein». — Grundlegende bauliche Veränderungen sind durchgeführt worden. Der politische Himmel ist mit unheimlichen Wetterwolken verhangen. «In Freienstein aber wird weiter in aller Stille gearbeitet, gesorgt und geholfen, denn es gibt Kindernot, genau wie vor hundert Jahren.»

Auftrag und Verheissung

Es konnte gar nicht anders sein, als dass die Freunde des Werkes sich mit der ganzen Gemeinde gemeinsam am 1. September zum sonntäglichen Gottesdienst zusammenfanden. Die Erziehungsanstalt ist ja aus den Gemeinden heraus gewachsen. Immer haben sich die Pfarrer mit Rat und Tat zur Verfügung gestellt. Die grosse Schar der Festteilnehmer lauschte denn auch mit innerem Mitgehen in der reich mit Blumen geschmückten Kirche in Rorbas der Wortverkündigung durch Pfarrer W. Kramer, Direktor des Seminars Unterstrass in Zürich. Für den heutigen festlichen Tag hatte er den Text der Schlussverse des Matthäusevangeliums gewählt. So wie dort die Jünger am Ende einer gewissen Epoche standen, so stehen wir heute, das heisst nach 125 Jahren, mit dem Freiensteiner Erziehungswerk am Schlusse eines gewissen Zeitabschnittes. Doch wie eigenartig: wir Menschen neigen ja nur zu gern dazu, solche Fixpunkte zum Anlass einer grossen Rückschau, allerdings auch verbunden mit Dank, Befriedigung und Genugtuung zu nehmen. Der Bibeltext zeigt uns jedoch etwas ganz anderes. *Von Rückschau ist nicht die Rede, sondern von Auftrag und Verheissung.* Sehr bestimmt und klar wird hier von einem Auftrag an die Menschen und einer Verheissung für die Menschen gesprochen.

Der dreifache Auftrag an die Jünger muss auch von uns im Blick auf das Erziehungswerk in Freienstein erkannt werden:

1. Machet alle Völker zu meinen Jüngern

40 Kinder aus verschiedenster Herkunft bilden die kleine Welt. Sie zu Jüngern zu machen ist der Auftrag eines evangelischen Heimes. Sie müssen unterwiesen werden, müssen ganz praktisch Bibel- und Liederverse in sich aufnehmen, auch selbst dann, wenn dies oft als unangenehm empfunden wird. Es geht aber um die Treue dem Auftrag gegenüber.

2. Taufet sie auf den Namen des Vaters . . .

Hier wird nun deutlich, dass die zweite Forderung des Auftrages nicht nur eine Sache der Kirche ist. Es geht um die Verbundenheit von Heim-Schule-Kirche, das heisst um die christliche Gemeinde. Freienstein hat zu allen Zeiten bezeugt, dass auch die kleine Schar am Fusse des Burghügels ob dem Dorf kein Sonderzüglein fährt, kein Eigendasein fristet, sondern dabei sein möchte, in der Gemeinde mitten drin.

3. Lehret sie alles halten

Entscheidend ist nun aber, dass der Befehl, der Auftrag auch ausgeführt wird. Es geht hier nicht um Worte, sondern um Taten. Die Befehle Christi sind immer solche der Nächstenliebe. *Es gilt darum auch kein Reden von der Nächstenliebe, ausser dieses Reden ist verbunden mit dem Tun.* Ein Erziehungsheim, das heisst ein Ort, wo Menschen in verschiedener Hinsicht einander nahestehen und zusammenleben, ist tatsächlich eine Stätte, wo Nächstenliebe in ganz besonderer Weise geübt werden kann und soll. Sie ist das Kriterium für jede christliche Gemeinde, für jede Schule und jedes Heim.

Zum Auftrag gehört die wundervolle Verheissung: *Seid versichert, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.* Es ist etwas Köstliches zu wissen, dass weder die kleinste Gemeinde noch ein Heim mit 40 Kindern Christus zu wenig ist. Nein, für alle und für immer gilt es: alle Tage!

Zwar heisst das nicht, dass damit alle Sorgen, alle Probleme, all unser Mühen und unsere Nöte nicht mehr vorhanden sind. Die wird es immer geben und sie werden uns noch oft bedrücken. Aber ebenso sicher ist, dass wir trotzdem ruhig, getrost und froh in die Zukunft blicken dürfen. Durch diese Verheissung wird ja offenbar, dass wir Menschen nicht allein tragen. Dass wir um diese Gegenwart Christi wissen, gerade das soll durch unser Wirken am Heim zum Ausdruck gebracht werden. Deshalb ist diese Verheissung der Leitgedanke für jedes Heim. — Man war dem Direktor des Evangelischen Seminars Unterstrass für diese klare Standortsbestimmung herzlich dankbar.

Das Fest

Freiensteiner Jahresfeste sind wirkliche Volksfeste. Man muss das einfach miterlebt haben, wie jung und alt aus nah und fern sich alljährlich einfinden und sich mit den Heimkindern und einer grossen Schar Ehemaliger in froher Weise einen ganzen Nachmittag lang vergnügen. Hier spürt man auf Schritt und Tritt die Verbundenheit von Heim und Wohnbevölkerung und freut sich darüber. Diesmal wurde nicht das übliche Jahresfest gefeiert. Im Mittelpunkt der Nachmittagsfeier stand das Jubiläum «125 Jahre Freienstein». Man kann so etwas auf verschiedene Weise feiern.

Freienstein hat auch hier einen eigenen Weg beschritten, hat die vielen Gäste nicht mit einer langfädigen Historie unterhalten, sondern quicklebendig von A bis Z berichtet. Es waren die Kinder, die 125 Jahre an uns vorüberziehen liessen, so kurzweilig, so köstlich, traute Melodien mit der Heimgeschichte verbindend, alles in Versform wohlklingend vorgetragen, dass die Zeit im Nu vorbeiging und man am liebsten noch lange zugehört hätte...

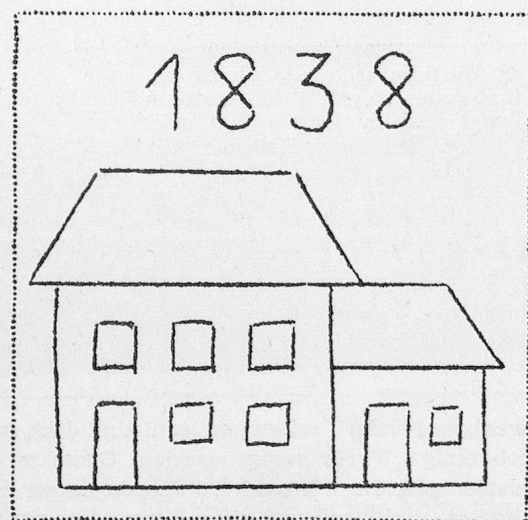
Diese Freiensteiner Chronik, in Versform, gesungen von den Heimkindern, die verbindenden und erläuternden Zwischentexte vom Heimvater in launiger Weise vorgetragen, war einmalig. Nahezu 100 Textbilder hatte Oskar Börlin dazu entworfen, Bilder, die gerade in ihrer Einfachheit erheiternd wirkten. Wahrlich, die Freiensteiner sind zur ernsthaften Konkurrenz der Basler Fasnacht geworden. Die Heimchronik macht den berühmten Schnitzelbänken alle Ehre.

Was für ein Finale! Ein Freiensteinerlied, zur 125-Jahrfeier, komponiert und geschenkt von Paul Burkhard, aufgeführt in seiner Anwesenheit. Das war ein Ereignis und bildete den Schlusspunkt der hocheifrigen Feier. Wer anschliessend die spielfreudigen Kinder beim Schießstand, beim Boccia-Ballwerfen, beim Stelzenlaufen, auf dem Drehbalken, beim Blindgehen, am Getränkestand und beim Kuchenessen beobachtete, der fragte sich allerdings, ob Paul Burkhard wohl recht hat, wenn er sagt:

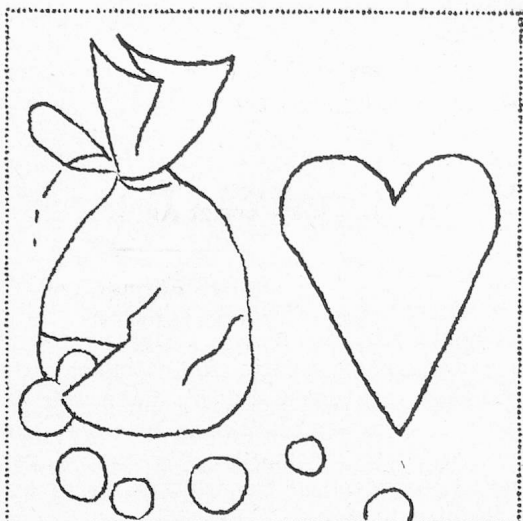
*De Freiestei isch keis Schlaraffeland —
Und trotzdem 's Allerschönst witumenand!*

Es ging beinahe wie im Schlaraffenland zu, so sehr, dass man einfach glauben muss, dass Freienstein die schönste Heimat sei.

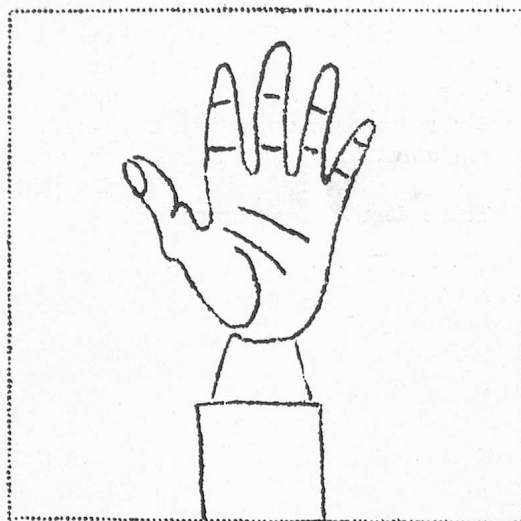
Einige Musterli aus der Jubiläums-Sondernummer der «Freiensteiner-Zeitung»:



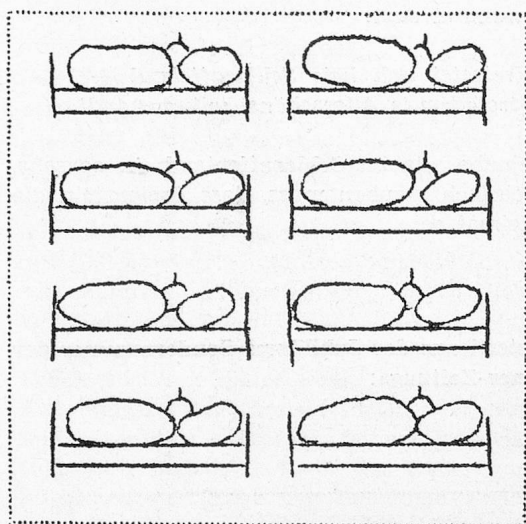
Im Jahre 38 stand hier ein Bauernhaus, Herr Meier schaute fleissig nach einem Käufer aus. Das Haus war zwar behaglich, doch stand es ganz allein. Herr Meier wollte lieber bei andern Leuten sein.



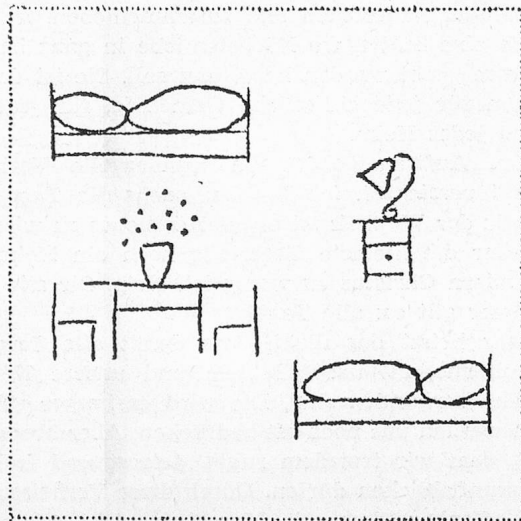
Wo Geld in grossen Haufen mit gutem Herz sich paart, da lässt sich etwas kaufen, das Gott gar wohl behagt. Herr Sulzer, der tat also, erwarb sich dieses Haus, damit von nun an Kinder hier gehen ein und aus.



Doch Kinder ohne Eltern bedürfen einer Hand, die tröstet, leitet, züchtigt. Man suchte und man fand: Herr Blocher, der will kommen, will dieses Haus beziehen, und will die vielen Kinder auch lehren und erziehen.



Doch am Anfang isch gar vieles na ganz fremd und andersch gsi; d'Better stöndi Reih und Glieder und im Schlaf plagt 's Heiweh wieder, 's isch wie inere Kaserne gsi.



Hier oben hinterm Hügel steht noch das alte Haus. Doch innen hat's geändert, man kennt sich nicht mehr aus.

* * *

Diese wenigen Musterli sollen genügen. Und doch müssen noch einige Worte gesagt werden. Gross ist die Schar derjenigen, die während 125 Jahren immer wieder mit Rat und Tat, mit ihrer Freundschaft und ihrem Wohlwollen dem Freiensteinerwerk zur Seite gestanden sind. Ihnen gebührt heute der herzlichste Dank. In besonderer Weise jedoch ist Freienstein geprägt worden durch die Heimeltern *Bürgi*. Von 1898 bis 1932 wirkte als Hausvater Gottfried Bürgi-Nyf-

feler. Ihm folgte einer seiner Söhne, Gottfried Bürgi-Pfister, der mit seiner Gattin das Heim heute noch führt. Seit 65 Jahren steht Freienstein unter der Leitung Bürgi. Das ist weder alltäglich noch selbstverständlich. Es kann hier nicht aufgezählt werden, was solche Treue wiegt. In dankbarer Mitfreude grüssen wir Freienstein, seine Hauseltern und alle ihre Mitarbeiter. Möge über dem Haus am Burghügel ob dem Dorf auch weiterhin ein glücklicher Stern leuchten! Dt.